Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 4 (1897)

Heft: 2

Artikel: Das Christentum veraltet?

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-524329

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pädagogische Bläkker.

Vereinigung

bes "Schweiz. Erziehungsfreundes" und ber "Babagog. Monatsichrift".

Grgan

des Wereins kath. Kehrer und Schulmänner der Schweit und den lasweiserischen kathol. Erziehungsvereins.

Einstedeln, 15. Jan. 1897.

No 2

4. Jahrgang.

Redaktionskommission:

Die H. H. Seminarbirektoren: F. A. Runz, Sipkirch, Luzern; H. Baumgartner, Jug; Dr. J. Stößel, Rickenbach, Schwyz; Hochw. H. Leo Benz, Pfarrer, Berg, At. St. Gallen; die Herren Reallehrer Joh. Gfchwend, Alistatien, At. St. Gallen, und Cl. Frei, zum Storchen in Einsiedeln. — Einsendungen und Inserate find an letteren, als ben Chef. Redaktor, zu richten.

Abonnement:

Erscheint monatlich 2 mal je ben 1. u. 15. des Monats und kostet jährlich für Bereinsmitglieder 4 Fr.; für Lehramtskandibaten 3 Fr.; für Nichtmitglieder 5 Fr. Bestellungen bei den Berlegern: Eberle & Rickenbach, Berlagshandlung, Einsiedeln. — Inserate werden die Igespaltene Petitzeile ober beren Raum mit 30 Centimes (25 Psennige) berechnet.

Das Christentum veraltet?

Die Meinung, daß das Christentum veraltet sei, begegnet uns nicht nur von Zeit zu Zeit in Pamphleten und Romanen; auch die große Versammlung "religiöser Führer" (?) des ganzen Erdkreises, der amerikanische Allerweltsreligionskongreß in Chicago, huldigte dieser Anssicht. Der Christ, der in seinem Glauben einigermaßen unterrichtet ist, frägt sich mit Staunen: "Wie ist das möglich?" Doch, staunen wir nur! Die weitsichtigen und großherzigen modernen Religionskabrikanten sind um eine Antwort nicht verlegen.

"Der christliche Glaube ist veraltet, weil er im Laufe der Zeit, statt mit dem Fortschritt zu marschieren, immer derselbe geblieben ist; weil er sich in Dogmen und Ceremonien kondensiert hat und daher einer ägyptischen Mumie oder einer Versteinerung der Urzeit ähnelt. Zede Religion, die als übernatürliche Offenbarung, als unsehlbares Wort Gottes, als Dogma an den Menschen herantritt, muß notwendig mit der stetig sich höher entwickelnden Vernunst in Konslist geraten. Nur jenes religiöse Bekenntnis wird immer jung, immer zeitgemäß, immer sortschrittlich sein, welches objektiv nichts anderes von uns verlangt, als irgend eine Verehrung des höchsten Wesens, subjektiv aber die Art und Weise dieser Gottesverehrung ganz dem Gutdünken des Einzelnen überläßt und an die Mitglieder der Gesellschaft nur eine einzige

Anforderung stellt: die der allgemeinen Menschenliebe (Philantropie). Da nun alle Religionsgenossenossenschaften diese beiden Elemente in sich schlies zu nun alle Religionsgenossenschaften diese beiden Elemente in sich schlies zu duell, nicht wesentlich, indem die einen eine höhere Stufe der Entwicklung erreicht haben mögen, als die andern. Alle sind in einer solchen, natürlichen Entwicklung begriffen, ausgenommen das Christentum, wie es sich in der katholischen Kirche verkörpert. Denn diese macht allem Fortschritt ein Ende durch ihre Dogmen, ihre Autorität. Wer sollte nicht einsehen, daß eine solche Religion sich überlebt hat; daß sie nicht mehr in ein Zeitalter paßt, in welchem die Menschheit mündig gesworden?"

Das hört sich nicht übel an! Es klingt beinahe, als käme es aus dem Munde Nathans des Weisen: "Wir glauben all' an einen Gott." Der Unterschied zwischen der Religion Lessings und der allerneuesten Façon religiöser Weitherzigkeit besteht einfach darin, daß man heutzutage die darwinistische Evolutionstheorie auch auf das religiöse Leben der Bölker anwendet. In dieser Anschauungsweise birgt sich ein ganzer Rattenkönig von Irrtümern, deren aussührliche Widerlegung dem Leser ebenso langweilig werden dürfte, als sie für unsern Zweck unnötig ist.

um der Wahrheit auf die Spur zu kommen und unser Thema zu erläutern, haben wir zunächst nur die Frage zu beantworten: Kann der Mensch selbst sein Verhältnis zu Gott bestimmen? Dei Antwort lautet entschieden verneinend. Denn entweder sind wir Gottes Geschöpfe oder nicht. Sind wir Gottes Geschöpfe, so ist unser Verhältnis zu ihm ein objektiv gegebenes, und nur Gott allein kann bestimmen, in welcher Weise wir die Anerkennung dieses Verhältnissezu äußern, also welche Religion wir zu üben haben. Sind wir nicht Gottes Geschöpfe, dann ist es purer Unsinn, überhaupt von Religion zu sprechen; denn dann ist jeder sein eigener Herr und Gott. Das zu behaupten, angesichts unserer alleitigen Beschränktheit, ist allerdings der Gipfel des Wahnsinns. Doch, der Pantheismus tut es. — Was tut man nicht, um der Notwendigkeit zu entgehen, eine positive, göttliche Offenbarung annehmen zu müssen, eine positive,

Haben wir aber eine von Gott uns gegebene Religion; ist es Tatsache, daß der göttliche Erlöser eine lebendige und unsehlbare relizgiöse Lehr=Autorität eingesetzt hat; so ist zwar wohl ein Fortschritt im Berständnis der geoffenbahrten Wahrheiten möglich, niemals jedoch könenen wir vernünftigerweise von einer Evolution der Religion im Sinne der Darwinisten reden. Es ist auch absolut unmöglich, daß diese Relizgion ohne Dogmen bestehen könne. Denn jede Wahrheit, die Gott kund

tut, jede Borfchrift, die er gibt, ift notwendig ein Dogma, ein Glaubensfat, dem wir guftimmen, den wir halten muffen, wofern wir nicht unser ewiges Ziel verfehlen wollen. Nicht weniger einleuchtend ift es auch, daß nur jene Religion die mahre fein fann, welche alles enthält, was Gott über unfer Verhältnis zu ihm offenbaren wollte; welche alle Vorschriften verkundet, die er an uns ergeben ließ; welche uns alle Mittel an die Sand gibt, um das uns vorgestedte übernatürliche Biel erreichen zu konnen. Wer uns teilweise die Wahrheit fagt; wer nur beliebige Vorschriften macht; wer nur wenige oder feine über= natürlichen Silfsmittel uns bietet: der ift - ob er es wisse oder nicht - ein Lügner und Betrüger, ein Bofewicht ber allerschrecklichsten Sorte, weil er uns um das ewige Leben bringt. Dag aber nur das Chriftentum, und zwar gang allein unfer fatholifches Chriftentum, die gange Offenbarung Gottes, alle feine Gebote und alle feine Gnabenmittel hat — welcher Mensch, der die Augen öffnet und seiner Vorurteile sich entschlägt, muß es nicht feben ? Bo 3. B. finden fich die übernatur= lichen Silfsquellen außer unserer Rirche? Ohne Megopfer und beilige Sakramente gibt es kein übernatürliches Leben im Menschen; ohne Dieses Leben der Gnade gibt es feine fünftige Seligkeit. Run aber hat nur unfere heilige Rirche das Gnadenopfer und die Beilstanäle. Alfo ohne diese Rirche tein Beil, teine Seligfeit. Wie konnte fie also veraltet fein?

Man behauptet, unsere Religion sei ein verknöchertes Formelwesen, bas fein Leben, fein Wachstum, feine Entwicklung zeige und baber längst nicht mehr auf der Bohe der Zeit ftehe. Wir wollen uns die Sache ein wenig ansehen. Wer ift auf der Bobe der Beit? Derjenige, der alle neuesten Maschinen, alle jungften Erfindungen und Entbedungen tennt; berjenige, der unterhaltend oder geiftreich zu plaudern weiß über alle Borgange in der Natur, gleichviel ob feine Ausführungen wahr oder absurd feien. Der ift auf der Bobe der Beit, der in allen profanen .Wiffenschaften herumgestöbert hat und beshalb auf den Ehrentitel eines Gebildeten und Aufgeklarten fich nicht wenig einbildet. Aber ift es wirtlich genug der Auftlärung und Bildung für den Menschengeift und das Menschenherz, wenn wir einige Renntnis der Natur uns ge= sammelt? Ift es genug der Bildung für den König der fichtbaren Schöpf= ung, wenn er fich in feinem Benehmen teine Blößen gibt und über alles geläufig schwagen fann? Muß ber Bernünftige nicht erwarten, die mabre Aufflärung bestehe darin, daß wir flaren und richtigen Aufichluß erhalten über die Ratfel unferer Erifteng: woher bin ich? wohin habe ich zu geben? welche Mittel habe ich, um ficher mein Ziel errei-

chen zu können? Rann die mahre Bildung in etwas anderem bestehen, als in der Entwicklung und möglichst hohen Vervollkommnung aller Fähigkeiten des Menschen, gang befonders der höhern oder seelischen Bermogen ? Run, mer tann une diese Auftlarung geben, mer une diese Bildung verschaffen? Es ift nur einer; er, von dem der Evangelift schreibt: "Das Licht leuchtete in der Finfternis, aber die Finfternis hat es nicht begriffen." Nur in Christus und seiner Rirche finden wir das Licht mahrer Auftlärung; nur in der Gnade Chrifti finden wir die mahre Bildung. Denn nur die Wahrheit und Gnade von oben, wie unsere heilige Rirche fie bietet, veredeln, erheben und vervollkommnen unfern Berftand, unfern Willen, unfer Gemut, foweit diese Fabigfeiten überhaupt der Entwicklung fähig find. Nur durch die Gnade erlangen wir unfere höchfte Bollendung, nur fie führt uns empor zum Abelsftand der Gottheit, nur sie macht uns würdig und führt uns ein in die nobelfte Gesellschaft, in die Gesellschaft Gottes, feiner Engel und Beiligen. Rann die Rirche, die uns das bietet, veraltet fein?

Wir rufen nach Freiheit. D, es ift ein schönes Wort: "Frei= heit"! Die Freiheit ist bas schätzbarfte Gut, bas Mensch gegen Mensch beanspruchen kann. Allein wie viel Migbrauch wird mit diesem Wort getrieben! Bedenken wir es mohl: Bugellofigkeit und Gefetlofigkeit find nicht gleichbedeutend mit Freiheit. Der hochselige Bischof v. Ketteler hat sehr treffend gesagt: "Die Freiheit im driftlichen Sinne verglichen mit jener, die auf allen Plagen jur Verführung bes Boltes gepredigt wird, ift wie klares Sonnenlicht neben einer trüben qualmenden Fackel. Bott allein hat die höchste, mahre Souveranität; an dieser aber nimmt der Mensch Anteil, insoweit es feine geschöpfliche Natur Die Freiheit des Menschen kann folglich nie eine unbeschrantte fein; fie ift vielmehr notwendig mit der Pflicht verbunden, fich bem göttlichen Willen frei zu unterwerfen." (Siehe die Stelle vollständig in "Freiheit, Autorität und Rirche", II. Freiheit im allgemeinen.) Je mehr wir also jene Neigungen und Lei=. benschaften, die der Erfüllung der göttlichen Gesetze widerstreben, bezähmen; je mehr wir uns Gott nabern; je fester wir uns an ihn anschließen und feinen Willen zu bem unfrigen machen: desto freier werden wir fein. Je mehr wir dagegen uns von Gott losreißen; je mehr wir fei= nem Willen entgegenarbeiten und von feinem Bejet uns frei machen wollen: besto tiefer geraten wir in die Rnechtschaft ber Sunde, in die Sklaverei der Hölle. Die katholische Rirche allein, bas Christentum auf Betri Felfen aufgebaut, verbürgt uns die Gnade, die uns für immer an Gott kettet. Jesus Chriftus hat felbst gesagt: "Wenn der Sohn

euch befreit hat, dann werdet ihr wahrhaft frei sein." Und der Apostel Paulus nennt mit Recht diese Freiheit "die Freiheit der Herrslichkeit der Kinder Gottes". Die wahre Freiheit besteht eben offenbar darin, daß wir unseren Willen zum Guten, nicht aber zum Bösen anwenden. Und das Christentum, das uns diese Freiheit verkündet, die Kirche, die uns durch ihre Gnadenmittel zu dieser Freiheit führt, sollte veraltet sein? — Wie konnte denn ein Mann vom Genie des Grasen v. Montalembert schreiben, daß er in katholischer Gesellschaft und zwar in der Gesellschaft der Mönche, die Schule der wahren Freiheit, des wahren Mutes, der wahren Würde gefunden habe?

Endlich hulbigt die Welt dem Fortschritt. Der Chrift hulbigt nicht minder bem Fortschritt. Der Unterschied besteht höchstens darin, daß der Chrift sich des Bieles bewußt ift, zu welchem ihn der Fortschritt bringen foll; die Welt aber hat feine definitive Untwort auf die Frage: wohin sollen wir fortschreiten? Man wird sagen: Doch, doch! Wir wiffen, mas wir wollen! Den fozialen Wohlstand, das Glück der Menschheit ftreben wir an! Aber wie? Wenn das volle Blud dem Menschen hienieden nie zu Teil werden tann? - Alle Achtung vor den naturwiffenschaftlichen, industriellen und technischen Fortschritten unserer Zeit! Dloge alles noch weiter fortschreiten, noch höher sich entwickeln und vervollkommnen! Aber wie steht es um un= fere edleren Büter, um unfere geiftigen und fittlichen Errungenschaften? Die alten Beiden hielten den Menschen für einen Botterfohn; das Christentum lehrt uns, daß wir tatfächlich durch die Gnade Sohne Bottes werden: der moderne Fortschritt jedoch hat herausgebracht, daß wir Söhne von Uffen find. Gin ehrendes Beugnis, ohne Zweifel, für den modernen Fortschritt! - Steht es beffer auf fittlichem, wirtschaftlichem und fozialem Gebiet? - Ift die menschliche Gesellschaft im großen und gangen wirklich fortgeschritten zu größerer Glückseligkeit? - Woher bann die Gespenfter der sozialen Frage? - Den mahren, geiftigen, fittlichen und übernatürlichen Fortschritt, ohne den tein sozialer Fortschritt moglich ift, finden wir eben nirgends als im Chriftentum, in Chrifti Unade, in Chrifti Rirche. - Und diefe follte veraltet fein? Bar fcon und begeiftert ichildert Scheeben den Fortschritt des Chriften in den "Berrlichkeiten der göttlichen Bnade". "Es ift," fo fagt er, "ein Fortschritt an der hand Gottes; ein Fortschritt, der uns über die Erde und uns felbst erhebt und bis ju Gott hinaufsteigt; ein Fortschritt, der nie ftille fteht, immer pormarts geht, wie die Gnade ohne Mag und Ende ins Unendliche vermehrt und gefteigert werden fann; ein Fortschritt, burch den nicht das Wohlbefinden unseres Leibes oder die natürliche Bilbung

unserer Seele gehoben, fondern unsere Seele samt dem Leibe von Rlar= heit zu Rlarheit in das Bild Gottes umgestaltet wird. Es ist ein Fort= schritt, wie der des Adlers, der in mächtigem Fluge von der Erde gur Sonne emporfteigt. Wir wiffen, daß die gange Lehre des Chriftentums nichts anderes ift, als eine Aufforderung zu raftlosem Wachsen und Fortichreiten. Nur deshalb ift ja auch der Sohn Gottes vom himmel getommen, um uns eine Brude babin ju fchlagen, um uns, wie ber Abler seine Jungen, auf seine Schultern zu nehmen und himmelwärts zu tragen." (Das Citat ift verfürzt.) Und diefe heilige Religion, unfer Christentum, soll veraltet sein? Roch eins! Nicht nur nach innen, in unserer Seele, macht das Christentum Fortschritt, sondern auch nach Beute mehr als je treffen die Worte des großen Balmes zu: "Er (ber Ratholicismus) wurzelt gegenwärtig in Spanien, Portugal, Italien, Frankreich, Belgien, Ofterreich, in vielen Teilen Deutschlands, in Polen, in Irland, in den weitausgedehnten Staaten von Sudamerita und Merito, er macht Fortschritte in England und den Bereinigten Staaten, er entfaltet die lebendigste Tätigkeit in den Miffionen des Orients und Occidents, er verbreitet fortwährend in entfernten Regionen feine religiösen Institutionen, hält mit Rraft seine Rechte aufrecht, bald durch energische Proteste, bald durch mutiges Ertragen der Berfolgung; er verteidigt feine Lehren mit großem Aufwand von Gelehrsamkeit und Beredsamkeit in den wichtigften Mittelpunkten der gelehrten und givilifierten Welt, er gablt unter feinen Schülern mahrhaft aufgeklärte Manner, die in nichts benen irgend einer andern Sette nachstehen. Wo find hier die Symptome eines nahen Todes? Wo find die Unzeichen des Berfalles?" Ja, wo ift die Berknöcherung, das leere Formelwesen? Nur wer das Christentum unserer heiligen Rirche gar nicht fennt, wer nichts weiß von dem lebendigen Bnadenstrom, der im beili= gen Mefopfer und den heiligen Sakramenten fließt, vermag ein folches Urteil zu fällen. Rein, unsere heilige Religion ift noch nicht veraltet! Sie ift lebensträftig und lebenspendend; fie ift mahrhaft aufgeklärt, sie macht uns wahrhaft frei, sie hat den Fortschritt in der rechten Richtung. Suchen wir nur ihre gottlichen Lehren beffer zu verfteben, ihre Bebote mannhaft zu erfüllen, ihre Gnadenmittel eifrig zu gebrauchen! Dann werden wir felbst, unserem edleren Teile nach, jung und frisch bleiben, in der Jugend fortschreiten und gur ungetrübten Freiheit der Rinder Gottes gelangen.